Rückſtand, der dieſelben Erden enthielt. Dieſer Niederſchlag enthält nun ſehr viele Eigenſchaften, des von Scattergood angegebenen Quercins, indem er geruch- und geſchmacklos, auch in Aether, Alkohol und Waſſer unlöslich iſt. Wahrſcheinlich wird es nichts anders geweſen ſeyn, als dieſer Niederſchlag, den er Quercin benannt hat.

3) Zwei Pfund Eichenrinde kochte ich mit 15 Pfund Waſſer in einer Deſtillirblaſe und zog etwa 4 Pfund Waſſer davon ab, welches ſehr ſtark den Geruch der Eichenrinde hatte, aber weder ſauer noch alkaliſch reagirte, auch von Reagentien, als Bleizucker, Bleieſſig, ſalpeterſ. Queckſilberoxydul, ſalzſ. und ſchwefelſ. Eiſenoxyd, nicht getrübt wurde. Das in der Blaſe befindliche goß ich durch, und kochte die Rinde nochmals mit 10 Pfund Waſſer aus. Beide Auszüge kochte ich bis zu 8 Pfund ein und gab ſo lange Bleieſſig hinzu, als noch ein Niederſchlag erfolgte. Nach dem Filtriren erſchien die Flüſſigkeit klar und völlig ungefärbt, durch Schwefelwaſſerſtoffgas nahm ich das überflüſſige Blei weg und dampfte das Ganze bei gelinder Wärme ab; der Rückſtand war ein weißes Pulver, welches ſüßlich ſchmeckte und keine Feuchtigkeit aus der Luft anzog, auch in Alkohol löslich, ſich im Ganzen wie Zucker verhaltend.

Bemerkung über die Eichenrinde, als Nachtrag zur vorſtehenden Abhandlung;

von

R. Brandes.

Ich habe ſchon vor längerer Zeit einige Verſuche zur Darſtellung des Quercins angeſtellt. Dieſe haben mir indeß keine Reſultate gegeben, durch welches die Gegenwart

eines ſolchen Stoffs in der Eichenrinde beſtätigt wurde; ich würde dieſe Verſuche nicht weiter erwähnen, wenn einige derſelben nicht zufällig bei der vorſtehenden umfaſſenden Abhandlung einen ſchicklichen Platz finden dürften.

Zwei Pfund Eichenrinde wurden mit der nöthigen Menge Waſſer ausgekocht. Das durch Abſetzen aufgehellte Dekokt wurde hierauf mit Eiweiß vermiſcht und damit aufgekocht, und darnach durch Coliren von der geronnenen albuminöſen Maſſe getrennt. Es entſtand eine helle Flüſſigkeit, welche mit eſſigſaurem Blei gefällt wurde, der reichliche Niederſchlag wurde abgeſchieden, aus der abfiltrirten Flüſſigkeit der Ueberſchuß an Blei durch Schwefelwaſſerſtoffgas abgeſchieden, und nach Abſonderung des Schwefelbleis die Flüſſigkeit verdunſtet. Es blieb eine beträchtliche ſchmutzig graulichbraune Maſſe zurück, die ſehr ſchwach ſauer reagirte. Dieſer Rückſtand löſte ſich in Waſſer auf zu einer hellweingelben ſchwach ins Röthliche ſich ziehenden Flüſſigkeit, die zwar nicht ausgezeichnet, aber doch eigenthümlich ſchmeckte. In dieſer Auflöſung gab kohlenſaures Kali einen ſtarken Niederſchlag von gelblichweißer Farbe; durch Ammoniak ſchied ſich erſt nach Verlauf einiger Minuten ein gelblichweißer flockiger gallertartiger Niederſchlag ab. Ein Theil dieſes Niederſchlages wurde mit Alkohol gekocht; dieſe Auskochung trübte ſich durch Erkalten wenig, durch Verdunſten hinterließ ſie einen hellbräunlich gelben mit wenigen Kryſtallen vermengten Rückſtand, der keinen merklichen Geſchmack beſaß; über der Lichtflamme erhitzt, aufſchwoll, etwas empyreumatiſch roch und eine voluminöſe Kohle gab, die bis auf eine geringe Spur eines ſchmelzbaren alkaliſch reagirenden weißen Rückſtandes verzehrt wurde. Ein Theil des durch Alkalien erhaltenen Niederſchlages wurde in ſchwefelſauren Weingeiſt getragen; das meiſte blieb unaufgelöſt und beſtand in einer weißen kryſtalliniſchen Subſtanz, die in

Waſſer ſchwerlöslich war; die wäßrige Auflöſung dieſer Subſtanz wurde durch Kali nicht getrübt, wohl aber durch ſauerkleeſaures Kali ſtark gefällt. Sie beſtand aus ſchwefelſaurem Kalk. Die abfiltrirte wäßrige ſchwefelſaure Flüſſigkeit wurde durch Ammoniak nur ſchwach getrübt.

Ich behandelte jetzt das ſämmtliche Extract der Eichenrinde mit Weingeiſt, worin ſich ein großer Theil auflöſte. Der Rückſtand, welcher ungelöſt blieb, beſtand in kleinen ſpießigen Kryſtallen, die ſich vollkommen wie Gyps verhielten. Die geiſtige Auflöſung wurde verdunſtet und hinterließ einen extractiven ſchmutzigbräunlichen mit kleinen körnigen Kryſtallen vermengten extractiven Körper, der ſehr hygroſkopiſch war. Als die Maſſe durch Anziehung von Feuchtigkeit aus der Luft ziemlich dünnflüſſig geworden war, gab ich dieſelbe auf ein Filter, nach Abrauchen der dunkelbraunen Flüſſigkeit blieb eine aus Salzhäutchen und ſtrahlicht zuſammengehäuften Prismen beſtehende Salzmaſſe zurück, die aus Kali- und Kalkſalzen beſtand. In der abfiltrirten Flüſſigkeit fand ſich ein merklicher Theil eſſigſaures Kali, beim Verdunſten bildete ſie eine unregelmäßige warzen- und blumenkohlförmige Maſſe, die aber an der Luft bald wieder zerfloß.

Entdeckung des arabiſchen Myrrhenbaumes;

vom

Profeſſor Dierbach in Heidelberg.

Es iſt bekannt, daß Herr Profeſſor Ehrenberg in Berlin zuerſt Exemplare von dem wahren Myrrhenbaume nach Deutſchland brachte, daß Herr Prof. Nees v. Eſenbeck eine vortreffliche Abbildung darnach lieferte und das Gewächs Balsamodendron Myrrha nannte. Bei Giſon,